

# DIE WELT

[Kultur](#)

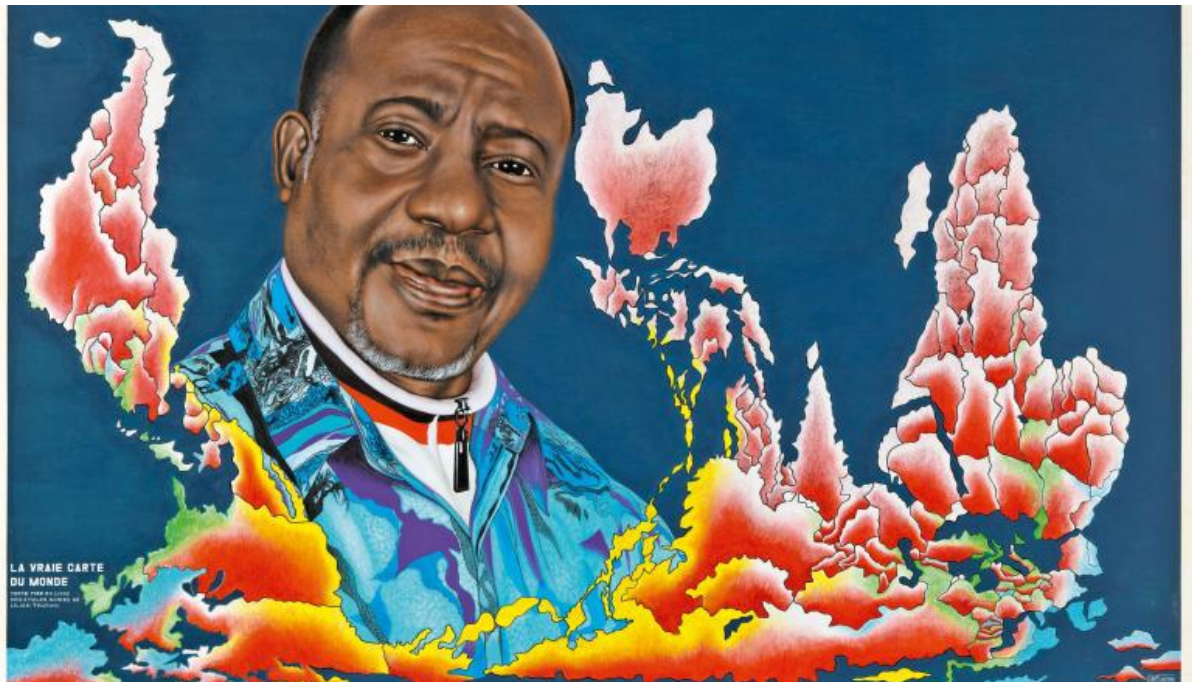
## Kongo

17.07.15

# Auf der wahren Karte der Welt liegt Europa unten

Chaotisch, laut, fröhlich, elend, bunt, fantastisch, vital: In der Pariser Fondation Cartier wird eine atemberaubende Ausstellung mit Kunstwerken aus der heutigen Demokratischen Republik Kongo gezeigt.

Von Johannes Wetzel



Der Held der Kunst im Kongo: In der Ausstellung "Beauté Congo" ist auch Chéri Sambas "La vraie carte du monde" aus dem Jahr 2011 Foto: photo © Florian Kleinfenn © Chéri Samba

Wie übersetzt man das? "Beauté Congo Kitoko". "Kongo Schönheit." Nein, es muss mindestens heißen "Kongo Schööön!!!" André Magnin, der diesen Titel für seine Pariser Ausstellung über fast hundert Jahre Kunst aus der heutigen Demokratischen Republik Kongo gefunden hat, übersetzt: "Waooooo!" Magnin liebt Kunst. Und er liebt Kinshasa, die Hauptstadt des einstigen Zaire: "Eine chaotische, laute, fröhliche, elende, bunte, fantastische, vitale Stadt." Das alles, sagt er, bedeutet *Kitoko* in der Nationalsprache Lingála.

Und das alles zeigt die Kunst dieses Landes. In den wildesten Acrylfarben, gelegentlich mit Pailletten versetzt. "Farbe ist Leben", sagt einer der ausgestellten Künstler in einem

Videodokument. Das klingt schlicht. Aber in Kinshasa, wo die Mehrheit täglich ums Überleben kämpft, heißt das: Farbe ist Selbstverteidigung.



Foto: © Monsengo Shula Photo © Florian Kleinfen Die Welt ändert sich, das All ändert sich auch: Monsengo Shulas "Ata Ndele Mokili Ekobaluka (Tôt ou tard le monde changera)"

Das bunte Ausstellungsplakat verspricht, was die vierzig Künstlern halten: Farbenrausch, Rhythmus, Jugend. Es verwendet ein Bild des 35-jährigen JP Mika: Ein junges Paar tanzt – vielleicht zur Musik von Papa Wemba oder OK Jazz. Vielleicht ein Echo durchgefeierter Nächte in Kinshasa, von denen schon Fotografien aus den Fünfzigern, Sechzigern und Siebzigern Zeugnis ablegen. Die jungen Leute, "Sapeurs" genannt, extravagant in falschen Designerklamotten, sorgen noch heute für Stimmung in tropischen Nächten.

JP Mika zählt sich zu den "populären Malern", zu denen die spektakulärsten und bekanntesten Künstler dieser Ausstellung gehören. Der Begriff stammt von dem 58-jährigen Chéri Samba, dem Berühmtesten unter ihnen: "Ich hatte gehört, dass ich naive Malerei mache. Ich habe im Wörterbuch nachgeschaut und festgestellt, dass das nicht zu mir passt."

”

Diese Malerei kommt aus dem Volk, geht das Volk an, richtet sich an das Volk.

“

Chéri Samba  
Künstler

Populär dagegen trifft es: "Diese Malerei kommt aus dem Volk, geht das Volk an, richtet sich an das Volk." Chéri Samba und seine Kollegen sind Chronisten des Alltags im Kongo und der Weltnachrichten: Bar-Szenen, Ehestreit, Obama. Die "populäre Malerei", so jedenfalls die kursierenden Gründungserzählungen, entstand in den Siebzigern in Kinshasa. Die Künstler

hatten Ateliers in den Hauptgeschäftsstraßen der Millionenstadt und hängten ihre Bilder mangels Ausstellungsräumen einfach an die Fassaden.

Es soll Menschaufmärsche und Verkehrsstaus gegeben haben. 1978 triumphierten die "populären Maler" in einer Ausstellung in Kinshasa. Ihre Direktheit hatte Erfolg. Viele hatten als Reklamemaler angefangen, waren mehr oder weniger Autodidakten, aufgewachsen mit den Stilisierungen von Comics und Propaganda. Ihre Bilder brauchen keine Erklärungen. Oder liefern sie, wie bei Chéri Samba, in mitgemalten langen Texten. Zum Beispiel den "Brief des Internationalen Strafgerichtshofs" an den Staatspräsidenten neben einer schwitzenden Figur in Militärhose und Gewehr.

## **Lügnerische Politiker korrupter Parteien in der Kunst**

Politische und soziale Kritik ist in vielen Arbeiten präsent: Zum Beispiel in dem Bild eines Parlaments der Tiere von Chéri Chérin mit dem Titel "Parle menteurs des parties pourritiques", einem bösen Wortspiel über die lügnerischen Deputierten korrupter Parteien. Oder in den zweifarbigen, simplen Comic-Heftchen von Papa Mfumu'eto dem Ersten, der mutig die korrupten Präsidenten Mobuto und Kabila auf die Titelseiten setzt. Oder vielleicht auch in den Fotos des jungen Kiripi Katembo, in denen sich die Stadt in den allgegenwärtigen Pfützen spiegelt und Schlamm oder Steine bedrohlich im Himmel zu schweben scheinen.



Foto: Collection of the artist © Kiripi Katembo Die Welt steht Kopf: Aus Kiripi Katembos Fotoserie "Tenir Un regard" von 2011

Die Demokratische Republik Kongo (RDC), fast siebenmal größer als Deutschland, ist seit Langem die Beute skrupelloser Herren: Erst berüchtigte Privatkolonie des belgischen Königs, seit 1960 unabhängig, aber bald Opfer ihrer Staatsoberhäupter. Es herrschen Korruption, Repression und Willkür. Auch Chéri Samba wurde schon festgesetzt.

Und dennoch, sagen die jungen Künstler, die jetzt nach Paris gereist sind, ist die RDC das Brasilien Afrikas: Es gibt eine auf dem ganzen Kontinent berühmte Musikszene mit Rumbarythmus und afrokubanischem Sound, es gibt junge Theatermacher, Schriftsteller – und eine Kunstszene, mit der sich derzeit allenfalls Südafrika vergleichen kann

Von Chéri Samba zeigt die Ausstellung auch die 2011 gemalte, zwei auf drei Meter große "Wahre Karte der Welt": Die nördliche Hemisphäre ist am unteren Rand zusammengesackt, während sich Afrika und Südamerika wie zwei gelbrote Flammen in die Höhe recken. Dazwischen schaut Chéri Samba, der sich gerne selbst abbildet und an seinem Kinnbart gut erkennbar ist, selbstbewusst aus dem Gemälde. Bildunterschrift: "Europa auf einer Karte nach oben zu setzen ist ein psychologischer Trick, erfunden von denen, die glauben, sie seien oben, damit die anderen glauben, sie seien unten."

## **Afrika ist längst nicht mehr bloß Lieferant für Masken**

Auf der Karte der zeitgenössischen Kunst ist Afrika allerdings spätestens seit Ende der 90er-Jahre nicht mehr unten. Nach vielen vereinzelt Präsentationen – wie Horizonte '79 in Berlin – bezeugte die legendäre Ausstellung "Die Magier der Erde" 1989 im Pariser Centre Pompidou, an der Pierre Magnin als Co-Kurator beteiligt war, dass Afrika längst nicht mehr nur der Lieferant für Masken und sogenannte Erste Kunst ist.

Die Teilnahme an der Ausstellung war für Chéri Samba, sagt er, "der Aufbruch zu den Gipfeln" wie der Biennale in Venedig – und führte jüngst zum Auftrag für ein "Louis Vuitton Travelbook" mit Skizzen aus Paris. 2004 zog die gewaltige Schau "Africa Remix" in Düsseldorf, London, Paris und Tokyo erste Bilanz. Heute darf zeitgenössische afrikanische Kunst auf keiner internationalen Biennale fehlen, und seit 2013 hat die afrikanische Kunstmesse 1:54 in London und New York wachsenden Erfolg.



Foto: Photo © André Morin Chéri Sambas "Oui il faut réfléchir" entstand 2014

Die Fondation Cartier ist ein Pionier in der Vermittlungsarbeit afrikanischer Kunst: Schon 1990 lud sie Chéri Samba zu einer Künstlerresidenz in die Nähe von Paris ein. 2004 organisierte sie die Ausstellung "Ich liebe Chéri Samba". Die Fondation Cartier liebt auch Bodys Isek Kingelez. Der in diesem Jahr Verstorbene bekam schon 1995 eine Einzelausstellung und ist jetzt wieder mit seinen utopischen Architekturmodellen vertreten, in die Städte des dritten Jahrtausends bunt wie gigantische Vergnügungsparks aussehen.

Beide Male war der sympathische André Magnin Kurator. Der 63-Jährige vertritt heute zwar auch als Kunsthändler viele in der Fondation Cartier ausgestellte Künstler. Aber seien wir nicht kleinlich: Seiner Leidenschaft für die Kunst verdanken wir eine Entdeckung Afrikas. Zwanzig Jahre lang reiste er für den Schweizer Sammler Jean Pigozzi durch Afrika und kaufte zwölftausend Werke zeitgenössischer Kunst. Leute seines Schlages machten die Verbreitung zeitgenössischer Kunst aus dem Kongo überhaupt erst möglich.



Foto: © Albert Lubaki Photo © Fabrice Gousset, courtesy Cornette de Saint Cyr, Paris  
Pionierarbeit: Albert Lubakis unbetitelt Wasserfarbzeichnung aus dem Jahr 1929

Es war der belgische Kolonialbeamte Georges Thiry, dem 1926 die bemalten Hütten im südlichen Kongo auffielen und der den Künstlern Djilatendo, Albert Lubaki und dessen Frau Antoinette umgehend Papier und Farbe besorgte. Es entstanden geometrische, Textilien nachempfundene Muster, aber auch stilisierte Darstellungen von Tieren, Pflanzen, Dorfszenen.

Bald darauf wurden die Werke in Brüssel, Genf, Paris und Rom gezeigt. Aber im Zweiten Weltkrieg verloren die Europäer den Kontakt und die Aquarelle verschwanden in Archiven und Nachlässen. André Magnin ist es zu verdanken, dass ein großer Teil der verschwundenen Werke wieder ans Licht kam und zum Teil 2012 in der Fondation Cartier gezeigt wurde. Sie sind jetzt Ausgangspunkt seiner Geschichte der Kunst im Kongo.

**Nicht vom Vorbild der Weißen "verschmutzen" lassen**

Nach dem Zweiten Weltkrieg ließ sich ein französischer Militär und Hobbymaler, Pierre Romain-Desfossés, im heutigen Lubumbashi nieder. Er gründet 1946 den "Hangar", ein Maleratelier, in dem er seinen Schützlingen Arbeitsmaterial und den Rat gab, sich nicht vom Vorbild der Weißen "verschmutzen" zu lassen. Auch die Künstler aus dieser Schule hatten mit ihren motivgesättigten Gouachen und Ölbildern auf Papier einen kurzen internationalen Erfolg.

Fast alles jetzt in der Fondation Cartier Gezeigte war schon mal irgendwo zu sehen. Aber noch nie im Zusammenhang einer Kunstgeschichte. Dass dieser Zusammenhang allerdings mehr als geografisch ist, bezweifelt selbst André Magnin. Die traditionelle Stammeskunst, die Arbeiten der Künstler von 1926, die "Hangar"-Schule, die "Populären" – keine Generation hat die vorangegangene Produktion zur Kenntnis nehmen können.



Foto: © Jean Depara Photo Courtesy Revue Noire Jean Deparas Foto entstand Ende der Fünfziger

Sie war in westlichen Sammlungen oder überhaupt verschwunden. Allenfalls den ganz Jungen wie Steve Bandoma oder dem Künstlerkollektiv Eza Possibles eröffneten die Kunstakademie von Kinshasa und das Internet den Zugang zur kongolesischen und internationalen Kunstgeschichte. In einigen Ländern Afrikas entstehen zögernd ein Kunstmarkt, Galerien und Museen. Aber als ein kongolesisches Ministerium bei Chéri Samba Werke in Auftrag gab, trotz die Hoffnung eines öffentlichen Interesses: Die Bilder wurde umgehend in Paris verkauft. Die Ministergattin dürfte sich damit eine Einkaufstour finanziert haben.

Unterdessen stehen vor dem Haus des berühmten Chéri Samba von früh bis spät die Bittsteller Schlange. Sie betteln um Geld für die Beerdigung eines Verwandten, für Medikamente und auch schon mal, um Farbe und Papier zum Malen zu kaufen. Armeesoldaten in Uniform – aber von Chéri Samba bezahlt – sorgen vor dem Haus für Ordnung.

Manchmal werden die Armen empfangen. Sonst lässt der Künstler ausrichten: Nein, Monsieur Samba ist leider nicht zu Hause. Er ist verreist. Ja, wieder nach Paris. Denn im Louvre

beteiligt er sich mit Stars wie Ai Wei Wei im Herbst an einer Ausstellung mit dem Titel "Eine kurze Geschichte der Zukunft". Eine gute Wahl: Im Kongo weiß man nur zu gut, wie kurz die Zukunft sein kann.

© WeltN24 GmbH 2015. Alle Rechte vorbehalten

<http://www.welt.de/kultur/kunst-und-architektur/article144132855/Auf-der-wahren-Karte-der-Welt-liegt-Europa-unten.html>